

Lisa Marie Kruse

Erinnerungen

Der Regen prasselt auf das grüne Gras herab. Schweigend betrachte ich das Grab vor mir. Dein lebloser Körper, der damals direkt vor mir lag, kommt mir wieder ins Gedächtnis. Wieso ausgerechnet du? Wieso bist ausgerechnet du dort?

Der Regen wird stärker und eine Gänsehaut bildet sich auf meinen Armen. Eigentlich müsste ich jetzt an deiner Stelle sein. Doch stattdessen stehe ich hier. Ich stehe hier und bin ahnungslos. Ahnungslos und verloren.

Ich hole einen schwarz-glänzenden Stein aus meiner Jackentasche. Mit diesem Stein hast du mir damals versprochen, immer an meiner Seite zu sein. Aber dann ... warst du einfach weg. Du hast mich allein gelassen. Allein in dieser Welt, wo mich niemand sieht. Wieso ...? Wieso musstest du gehen? Ich blicke den Stein noch inniger an. So lange, bis mir Tränen in die Augen steigen und sie gemeinsam mit den Regentropfen über meine Wange laufen. Ich bin allein. Alles, was ich habe, ist dieser Stein.

Langsam stecke ich ihn wieder ein und wende mich vom Grab ab. „Warte auf mich, bis wir uns wiedersehen!“, verabschiede ich mich mit Tränen in den Augen.

Auf dem Rückweg sehe ich einige Kinder, die versuchen in die Pfützen zu springen. Allerdings halten ihre Eltern sie davon ab. Die Kinder haben wirklich Glück, dass sie jemanden haben, der auf sie aufpasst. Eines der Kinder blickt direkt in meine Augen. Kaum hat es mich gesehen, fängt es an, zu weinen. Ich gehe ein wenig zügiger und setze meine Kapuze auf. Nicht, dass das Kind noch mehr weint. Sogar Kindern mache ich Angst ... ich weiß, dass einige Menschen mich als emotionslos und angsteinflößend betrachten, aber ... dass auch Kinder so denken ... das tut schon ein wenig weh. Und dass mich alle anderen Leute auch so mustern, als wäre ich eine Monster macht es nicht besser. Ja, ich bin ein gefühlskaltetes Monster. Mit meinem nach unten gerichteten Blick, überquere ich die Straße. Du warst wohl wirklich die einzige, die mich als Menschen mit Gefühlen wahrnahm

...

Ich erschrecke und blicke hoch, als ein lautes Hupen ertönt. Das letzte, was ich sehe, ist ein LKW, der genau auf mich zurast.

Langsam öffne ich meine Augen. Nanu? Wo bin ich? Es ist alles schwarz. Ich strecke meine Arme auf und betrachte diese. Scheint alles dran zu sein. „Bin ich tot...?“, frage ich mich selbst. „Noch bist du es nicht.“, erklingt eine mir bekannte Stimme. Nein, das kann nicht sein! Ruckartig drehe ich mich um. Und ich kann meinen Augen nicht trauen. Sie ... steht genau vor mir. „Das ... kann nicht sein ...“, völlig verwirrt starre ich sie an. „Es ist schön, dich zu sehen, Hitori“, lächelt sie.

Ist das ein Traum? Nein ... das kann nicht sein. Ihr Lächeln ist zu real.

„Yuki ...?“, stammele ich. „Ja, ich bin es.“, antwortet sie sanft. Noch immer ist ein Lächeln auf ihrem Gesicht zu sehen. Ohne zu zögern renne ich auf sie zu. „Yuki!“, schreie ich und umarme sie. „Ich kann dich berühren, dich umarmen ... wie ist das möglich?“, schluchze ich. Schweigend erwidert sie meine Umarmung. „Ich dachte, ich würde dich niemals wiedersehen.“, weine ich und umarme sie noch fester. „Ach, Hitori ...“, flüstert sie. So verharren wir eine Weile. „Hör mir nun gut zu!“, sagt sie schließlich nach einer Weile und löst sich von der Umarmung. Sie geht ein paar Schritte zurück. Fragend sehe ich sie an. „Du stehst auf der Schwelle zwischen Leben und Tod.“, ernst blickt sie mich an. Nun bin ich noch verwirrter. „Aber wie ... ist das möglich?“, frage ich mit unsicherer Stimme.

Langsam schließt sie ihre Augen und atmet tief ein und aus. „Weil ... du zwischen dem Diesseits und Jenseits hin- und hergerissen bist.“, erklärt sie vorsichtig. Sie macht eine kurze Pause, ehe sie weitererzählt. „Du hattest einen Unfall und dein Körper liegt eigentlich im Krankenhaus. Das, was gerade hier ist, ist deine Seele.“, versucht sie zu

erklären.

„Aber das alles ... macht keinen Sinn“, meine ich.

„Sieh es einfach als eine Art Traum.“

Wieder legt sie eine kurze Pause ein. Mit zitternder Stimme ergänzt sie: „Ein Traum, in dem du dich für Leben oder Tod entscheiden musst.“

Ich brauche einige Zeit, bis ich wieder klar denken kann. Ich kann entscheiden, wie es mit mir weitergeht ...? Ob ich sterben oder leben will? Was für ein krankes Spiel ist das? Doch die größte Frage liegt mir immer noch auf den Herzen.

„Warum bist du dann hier, Yuki?“, frage ich sie. Eine Weile sehen wir uns einfach nur an. Kein Wort, kein Geräusch, nur Stille.

„Ich bin aus deinem Wunsch heraus entstanden. Dein Wunsch, mich wiederzusehen war so stark, dass du nochmal eine Gelegenheit bekommst, mit mir zu sprechen.“, erklärt sie mit kontrollierter Stimme. „Aber ... ich verstehe nicht ganz.“, stottere ich, während ich zu Boden blicke. „Außerdem ...“, fängt sie an und zeigt mit ihrem Finger auf meine Hosentasche. Ohne groß nachzudenken krame ich in meiner Tasche und hole den Stein aus meiner Tasche, den mir Yuki vor unserem Tod geschenkt hat. „Außerdem muss ich noch ein Versprechen einlösen.“, beendet sie ihren Satz von vorhin. „Ich habe ihn dir zum Geburtstag geschenkt und dir versprochen, an deiner Seite zu bleiben, nicht wahr?“, erinnert sie mich. Glaubt sie allen Ernstes, dass ich so etwas vergessen würde? Und vor allem würde ich nicht vergessen, was danach geschehen ist. Nachdem sie ihn mir geschenkt hat, hatte sie eine Weile später einen Zusammenbruch. Ich rief den Krankenwagen, aber dieser traf zu spät ein. Die Sanitäter hatten angeblich „alle Hände voll zu tun“. Und deshalb vertraue ich anderen nicht. Vor allem niemandem im medizinischen Bereich. Sie haben mir die kostbarste Person genommen. „Und wie willst du dein Versprechen halten?“, reiße ich mich selbst aus meinen Gedanken. „Du kannst ja wohl kaum wieder lebendig werden.“

Ein trauriges Lächeln huscht über ihr Gesicht. „Ja, das stimmt leider. Aber ich kann dennoch auf ewig an deiner Seite bleiben. Selbst, wenn du mich nicht sehen oder hören kannst. Aber dafür musst du mit mir abschließen und endlich weiterleben.“, sagt sie mit ernster Stimme. Ist das ein Witz? Ich soll einfach abschließen? Nachdem sie mir so wichtig geworden ist ...? Das akzeptiere ich nicht.

Kalt blicke ich sie an, doch sie vermeidet Blickkontakt. Minuten vergehen, in denen man die Anspannung nur so spüren kann. „Es ... gibt noch eine andere Möglichkeit.“, erwidere ich nach langem Nachdenken. Nun sieht Yuki mich wieder an. „Wenn ich mich für den Tod entscheide, sind wir beide wieder vereint. Und du kannst dein Versprechen halten.“

Fassungslos sieht sie mich an. Sie ballt ihre Hände zu Fäusten und beginnt zu weinen. „Ich will nicht, dass du stirbst! Du hast noch ein ganzes Leben vor dir!“, schluchzt sie. Ein Gefühl von Wut und Trauer kommt in mir hoch: „Willst du nicht, dass wir wieder zusammen sind? Vermisst du mich denn nicht? Bin ich die Einzige, die voller Einsamkeit ist? Weißt du, wie verdammt hart es ohne dich da draußen ist?“, ich kann mich nicht mehr zurückhalten. Meine Stimme wird rauer und die Tränen stoßen aus meinen Augen.

„Niemand interessiert sich für mich. Niemand ist da, wenn ich weine. Niemand ist da, wenn ich Schmerzen verspüre. Das einzige, was ich bekomme, sind Blicke, die mich mustern, als wäre ich ein gefühlskaltetes Ungeheuer! Ich habe meine Gefühle nicht ohne Grund verschlossen, doch als du in mein Leben getreten bist ... hat sich alles verändert. Durch dich habe ich so viel gefühlt, wie ich es noch nie tat. Du warst die Einzige, die den Schlüssel zu meinem Herzen hatte! Und jetzt ...“, ich breche unter Tränen zusammen. Alles kommt raus. Endlich kann ich meine Tränen rauslassen. „Du hast doch immer auf mich aufgepasst ... und hast mich davon abgehalten irgendwas Dummes zu tun ... so wie Eltern ihre Kinder davon abhalten in Pfützen zu springen ... ich bin so einsam.“, gestehe ich und weine weiter. Unsicher sieht mich Yuki an. „Ja, ich vermisse dich sehr. Sehr sogar

... aber ich will das Beste für dich.“, erklärt sie mir, während sie ihre Tränen wegwischt.

„Aber ich will das Beste für uns!“, entgegne ich ihr. „Aber-“

„Kein Aber! Wenn ich dich nicht wieder ins Leben holen kann, komme ich eben zu dir ins Jenseits. Damit wir endlich wieder zusammen sein können.“, verkünde ich. Ein Funkeln in Yukis Augen macht sich bemerkbar. Ich kenne dieses Funkeln. Und ich habe es ewig nicht mehr gesehen.

„Willst du mir wirklich Gesellschaft leisten ... auf ewig? Du weißt, ewig ist eine lange Zeit.“, versucht sie noch einmal mich umzustimmen. Doch ich bleibe bei meiner Entscheidung.

„Ja, ich wähle den Tod“

Mein Körper, der noch im Diesseits weilt, macht seine letzten Atemzüge. Das Atmen wird von Mal zu Mal langsamer und leiser. Mögest du friedlich und sanft neben Yukis Körper vergraben werden.

Das Gerät, welches neben meinem Bett liegt, beginnt laut zu Piepen. Keine Herzsequenz ist mehr vorhanden. Nun bin ich tot.

Auf nie mehr wiedersehen, du grausames Leben und auf ein neues, Partnerin.